

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Fichtelgebirgische mundarten, nördlich von der Waldsteinkette.

Autor: Zapf, Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 88) *a bitz*, ein bißchen, ein wenig, nur wie ein bißchen, von *bitz*, m., demin. *bitzeli*, n., bissen, stück; Stalder, I, 176. Cimbr. wbch. 154: *piz*, m., *pizle*, *pizelle*, n. Analog ist *a brösele*, nur wie ein brosämchen, nur ein wenig. Vgl. z. II, 78, 8. — 90) *kneu*, kneie, nach ahd. *chniu*; ebenso *eu*, mhd. *iu* (dat.), euch: zeile 92. 115.
- 97) *ama sötna*, einem solchen (*sothanen*); s. z. III, 452. 526, 6.
- 101) *vor d·*, bevor du. — 105) *luna*, die laune, gemüthsstimmung; hier: heiterer sinn; s. z. II, 510, 4. — 109) *wo*, als; z. III, 215, 17.
- 111) *aha*, herab; s. oben zu z. 11. — *gröt*, *grät*, m., bergrücken; z. II, 347. Stald. I, 473. — 117) *hond*, (sie) haben; z. III, 207, 21. — *glät*, n., geleite.
- 118) *duri*, durchein, wie *durüs*, durchaus, *duráb*, *duruf* etc. — 120) *sell*, jenes; z. III, 545, 14.

Dr. Vonbun.

Fichtelgebirgische mundarten,
nördlich von der Waldsteinkette.

I. Saalgebiet. *)

1. Drei wîgn-reimlá.

Schlôf, kinnlá, schlôf!
in gart·n sènn di schôf;
di schwarz·n und di weiß·n,
di wéll·n mei kinnlá beiß·n.

Schlôf, kinnlá, schlôf!
dei vatter hitt di schôf;
dei mutter hitt di bètzálá; —
schlôf, mei lieb·s, gut·s schätzálá!

Heiá popeiá!
wos nuss·lt in strû? 10.
des sènn di klánn wibálá,
di hamm káná schû!
dér schustér hot's lèddér,
ká lástlá dázû —
do krîg·n di klánn wibálá 15.
halt widdér káná schû!

2. Pollnkätzlá.

Zá waßér wèrd d·r schnî 'n fêld und léfft gátôl;
wi schaut d·r sômá grî schô vèrrig ibérôl!
di lèrchlá singá vullér freit:
,,do bistá ja, du schéná zeit! 20.
sèdd frû mit uns, ûr lieb·m leit!
d·r winter is vèrbei!"

*) Gegend um Münchberg, Schwarzenbach a. d. Saale; beziehungsweise Stambach (Maingebiet). Vgl. Z. II, 553.

Di knoppərn ʂpringá auf, mər kǻs net schènnər môl·n; —
itzt, kinnərlá, gëtt nauf 'n gärt·n mit 'n bôl·n!

do spillt und singt, wall·s nimmer schneit:
„do bistá jà, du schéná zeit!
sèdd frû mit uns, ûr lieb·m leit·!
d'r winter is vörbei!

D'r winter wår su rauh, àn lusberkeit su àrm,
und itzt — di lufft wi blau! wi scheint di sunná wàrm! 30.

horch! wi d'r guckuck lustig schreit:
„do bistá jà, du schéná zeit!
sèdd frû mit mir, ûr lieb·m leit·!
d'r winter is vörbei!“

III. Uebergang zum Frankenwalde. *)

1. Wås ámål zá Hällmætz geschèh is. **)

„Brôudər Nêik·l“ — håut ámål zá Hällmætz ánər zá sán dlánn
gesàggt — „brôudər Nêik·l, hamm denn də schlèá á flêig·l?“

„„Ná, brôudər““, sàggt dèr drâf — „„də schlèá dêi hamm
stêil· unn ʂtá unn káná ba.““

„Wos d'r dunner! nåch hå eïg an roßwèib·l for á schlèá gøfreß·n!“

2. Dér Äddláderfér kréig. ***)

(Volkslied.)

De Gintə'şdérfer bråch·n ein (ei) bo ʂtåud Äddládôurf êibərn Rhein: 5. séi wollt·ns frisch wåg·n (wåg·n), déri ʂtåud Äddládôurf zá bølägərn, und séi baut·n dårauf êira schànz·n fest auf.	'Als dér Gintə'şdérfer gènərål 10. sein trumpetér bøfål: „wellt eir ʂtåud Äddládôurf aufgæim, sinst kost·t's eich eiər læim — méit feiər und méit flammá scheiß' mər Äddládôurf zôusammá!“
---	---

*) Gegend um Schauenstein, Schwarzenbach am Wald.

**) Einer jener zahllosen schwänke, mit denen die Ortschaften des Fichtelgebirgs
einander aufziehen und necken. Z.

***) Die kleinen dörfer Edendorf und Günthersdorf werden durch einen Bach ge-
trennt, welcher von ost nach westen der Selbitz zufließt und hier zugleich
die Grenze der Landgerichtsbezirke Münchberg und Naila bildet. Der sage nach
hegten die beiden dörfer vor zeiten feindschaft gegen einander und eines tages
kam dieselbe zu offenem ausbruch; die Günthersdorfer überschritten den Ru-

Gèn'räl Bauernkannes spräch mét Séim tōg' und sêim nàcht
môut: häuts gëblitzt, gëdunnert und gëkràcht,
„„mär befärtən uns ká blout; — hamm vêil bummá neigëschmiß'n
bis déi stäud leit in dèr asch'n und vêil heisər eigəriß'n, 25.
und 's touch brènnt in dèr tasch'n, bán tōg und bo dèr nàcht
solàng läuß'n mär nicht (nit) 20. vêil leit immgëbràcht.
déi stäud Äddlädôurf in stich!““

Am dreizehntən fêb'rtôg
gèngá déi Ginte'sdèrfär êibärn bôg,
und dåu sicht mär sá lauf'n (lâfən), 30.
na gànz'n klump'nhauf'n, —
sêi begêrt'n, aff êr!
déi stäud Äddlädôurf nimmər mér.

III. Nordwestlicher theil des gebirges. *)

Di weib'e vo~ Leugəts.

Di alt' Schræterá hot ámôl dèr altn Götz'n mit án scheit hûlz
á gå's dá'schmiß'n, wáll sá in ín ga't'n kummá is. Do drübə' sénn
di zwè weib'e ásuá schöllig gáwô'n, deß wo' überaus: di Götz'n, di
hot án zôrn kricht und g'schimpft á g'schändt, daß më's in de'
ganz'n nàchbä'schaft g'hœ't hot. Do hot di Gêgærá zá dë' Kaisærá 5.
g'sägg't: „nochbærá“ — säggt sá — „më' sölle'n doch nûbə' und
sölle'n rû stift'n! daß ob'e unn'e wêg niët immásüst is, sá sölle'n
më' á di Caşperá und ná schmîd sei frá mít dazu nêmá!“ Nà —

bicon, um ihren gegnern eine schlappe beizubringen, die Edlendorfer aber, tapfere männer, wiesen sie derart zurück, dass sie in voller eile ihr gebiet wieder zu erreichen suchten. Diese fehde nun wurde durch das gegenwärtige lied verewigt, welches noch heute viel gesungen wird. Freilich hat der gute humor des dichters die sehr bescheidenen verhältnisse dieses „kriegszuges“ beliebig vergrössert; es war dabei so wenig von „schanzen“ und „trompetern“ die rede, als der bach, welcher die gemeinden theilt, ein „Rhein“ und Edendorf eine stadt ist. In sprachlicher hirsicht ist zu bemerken, dass die dem volksgebrauche zuwiderlaufende mehrfache anwendung des imperf., wie die einzelner hochd. worte, wohl hauptsächlich zu gunsten des reims geschehen ist. Z.

*) Gegend um Markt-leugast, früher dem kloster Langheim, sodann dem fürsten-thum Bamberg zugehörig und letzterem in glauben, sprache und tracht bis heute treu geblieben.

dér Kaisorá wå' dês ding règt und bon annerná hot's á ká zu-red·ns kostt; di Cašpérá hot g·sàggt: „låst nè' ollzig aná nauf zá də' Maig, und di Hésá muß á mít, wèmmé rû kríg·n wöll·n!“ 10.
 Dês wå' güt; — si némá á dia mít und di Maig sàggt: „weibə', hatt ø·s g·hœ't! wènn schicht wæ'n şöll, sá muß nuch di Meia's-kunn'l und di Wêgann'l mít, und obə' á di alt· wë'tá.“ — Di wë'tà sàggt: „lím, schönn, traut·n weibərlá, di frá schulmást·rá dë'ff niét fêl·n, dènn die is á wenglá freüd àn di Götzá.“ — Di frá schulmást·rá sàggt widd'r: „meintwêg·n, obə' ich will nè' g·schwind zá meinə' nochbérá Håbə'ştumpf·n láf·n und zá də' Heinjrá; denná têt·s zo'n, wèmmé's imména niét sôgət.“ — Wi dês di Håbə'-stumpf·n hœ't, sàggt sá: „ich gi ollzig mít, obə' di metzgérá und di Thurná, dês sènn doch á o'ntlichá leut·, dènná sog·n mə's á.“ — 15.
 Di metzgérá sàggt: „wôs? — und di Pfaffənlísá hatt 'r niét dábei? und is villeicht mei g·vattə' Bärbel niét á á bråvá frá?“ — Nà — vontwêg·n na vo'druß hull·n sá á die gå', und wi sá bo də' frá Bærá vo'beikummá, sog·n sá ·s á dérá. Di Bærá sàggt: „den spëttack'l how· ich á scho g·hœ't; obə' mə' wöll·ns doch vonnē də' Amsəlskunn'l sog·n, denn dês is á frá zán fríd·nştift·n.“ — „Weibərlá“, sàggt die, „káná in ganz'n ô't macht êrá rû wi di schneidérá, und di Wolfnann'l müß·n mə' schand·nshalm á dábei hôm.“ 20.
 Di Wêgann'l is nuntq' g·sprungá und hot də' Båchweikla g·schríá: si şöll's doch də' Kunz·nkètt'l und də' Reif·nfrá sog·n, daß-n-sá higènga und di wêberá mítñémá. — Di wêberá sàggt: „itzá nè' g·schwind zá də' müllerá und zán Friedə' seine' frá, dês sènn doch weibə', di mit jêd'n überákummá.“ — Di müllerá sàggt: „gëtt nè' weitə', sîst wè'd's schimpf·n immə' ärgə', ig will nè' ollzig mei schwestə' Brigittá hull·n, di na Kêsdå'l ghàtt·n hôt.“ Si schreit bo dérá á und di gibt 'rá ze' antwo't: „wæ't 'r nè' frûhə' kummá; itzundə' treggt grôd di alt Götza i' gå's hám und di Schröterá is aff i' klâns äckərlá und sàggt's i'n mô!“ — Di müllerá springt oll-zig mit brènned'n kôpf ruckwä'ts und schreit: „di ganz gëckschôsə-rei is scho vo'bei, i' weibə'; itzundə' treggt grôd di alt Götzá i' gå's hám und di Schröterá is aff i' klâns äckərlá und sàggt's i'n mô!“ — Di weibə' schauá ánannə' å; — — di schulmást·rá mánt obə', øs wæ' ásuá beßə', sá brauchət'n sá sich doch niét zá vë'feindinga. Dés máná di annə'n á und gëngá widdə' allá schœ mit-ánannə' hám. 25.
 30.
 35.
 40.

Schlussbemerkung.

Die Waldsteinkette ist der mächtige „grenzwall“ zwischen der pfälzischen oder Sechsämtermundart im schoosse des gebirges und dessen östlichem und südlichem theile (Eger und Nab) — deren eigenthümlichkeit schon in Pachelbel's „ausführl. beschreibung des Fichtelberges“ (2. ausg. 1716) beachtung gefunden — einerseits und der obenzusammengestellten gruppe andererseits, welche sich auf das nördliche hügelland und den westen (Saale und Main) vertheilt. Die drei mundarten, welche letztere bilden, nehmen die bereits angedeuteten hauptrichtungen ein: I beherrscht das obere Saal- (wie auch Main-) gebiet; II, auf der nördlichsten grenze des Fichtelgebirges, deutet den übergang zum Franken- und Thüringerwald an; III dagegen erscheint auf dem nordwestlichen theile des gebirgsstockes, an dessen fuße (Mainniederung) diese mundart auf kurze strecke wieder der I. platz macht. Früher umfasste der landgerichtsbezirk Münchberg diese drei dialecte; gegenwärtig ist dies noch mit I und II der fall, obwohl der hauptsitz des letztern der gerichtsbezirk Naila ist; III wurde durch abtrennung der Leugaster gegend dem gerichte Stadtsteinach zugeheilt.

Die verschiedenheit dieser mundarten ist bedeutend. Während I und II von den getrübten vocalen nur ä kennen, treten dieselben, namentlich ö und ü und die doppellaute äu und eu, bei III voll und deutlich auf, wogegen sich wieder II durch vorherrschenden diphthongischer verbindungen, und besonders durch umwandlung des i und ü in ē, ē und ēi und des e in ä, des u in o und öu von den beiden andern unterscheidet. Auch die yorsylbe ge im particip, welche in der Sechsämtermundart vor t, d, p, b, k, g ganz mangelt (vgl. z. I, 226 ff. Wir finden auch *traid* für getreide u. a.), bei I und III häufiger, gewöhnlich mit ausstoßung des e oder als ga, vorkommt, tritt hier am regelmäßigsten auf. öu für u (mhd. uo) hat diese mundart vielfach mit der Sechsämtermundart gemein (göt, tot). Eigenthümlich ist ersterer noch die verwandlung des anlautenden k und g vor l in d (dláner, dlám, kleiner, glauben; Schm. §. 475. 518. Z. III, 109), der mundart III dagegen die niederdeutsche form von sollen (sölln), sowie die starke betonung der endsylbe bei mehrsylibigen wörtern und der regelmäßige ausfall des r in letzterer. Im vortrage ist II der gedehteste dieser dialecte, während III häufig in hastiger, verschluckender weise gesprochen wird.

Zur vergleichung einige beispiele:

gegeben:	<i>gêm</i>	<i>gægæim</i>	<i>gêm.</i>
gehört:	<i>g'hert</i>	<i>gehêrt</i>	<i>g'hæ't.</i>
herüber:	<i>ribär</i>	<i>reibär</i>	<i>rübä'.</i>
häuser:	<i>heißär</i>	<i>heißär</i>	<i>häußə'.</i>
nicht:	<i>nêt</i>	<i>nit</i>	<i>niat.</i>

Münchberg.

Ludwig Zapf.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- I. 1. **Drei Wiegenreimchen.** 2) *senn*, sind; Z. I, 122, 4. — 6) *hutt*, hütet.
- 7) *Betzálá*, n., Schaf, Schäfchen; Dimin. v. *Betz*. Schm. I, 229. Z. IV, 117, I. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1159. 1161. 1741: *Bätz*, *Betz*, m., Koseform für Bär. *Bätzlein*, n., Hündlein; Schäflein. — *Betze*, f., junger weiblicher Hund; alemann. junges männliches Schwein. *Betzlein*, n., junger Hund.
- 9) *heiá popeia!* s. Z. III, 522, 19. — „Die Wiege wird auch *Heiá* (Z. II, 514) und *Hetschn* genannt; ebenso *hetsch'n* = einwiegen.“ L. Z. Vgl. Schm. II, 259: *hetschen*, schwanken, schaukeln; schluchzen. In Coburg: *hötscheln*, schaukeln. — 10) *nusseln*, in etwas herumsuchen, herumbohren; daher auch: langsam und wählerisch essen; vgl. *nuesch'n*, *nuest'n*, *nüest'n* mit ähnlicher Bedeutung. Schm. II, 711. 712. 714. Z. III, 283, 105.
- 11) *Wibálá*, koburg. *Wiwærlá*, Kosenamen und Lockruf (auch *wi! wi!*) für die Gänse, wie *Billá* (auch koburgisch) für Enten und *Buttlá* (Z. III, 512, 20. III, 142, koburg. *Glickálá*, so lange sie noch der *Gluckhenne* folgen; später *Bábólá*, *Báb'l*) für Hühner. — 14) *Lástlá*, n., Leistlein, kleiner Leisten.
2. **Palmkätzchen:** die als Frühlingsboten um die Zeit des Palmsonntags an der Weide hervorbrechenden sammtartigen Blüthentrauben. Z. IV, 117, I. 179.
- 17) *n*, in, im. — *gátöl*, gen Thal, thalwärts; ebenso *gábarg*, aufwärts. Schm. II, 51.
- 18) *Sómá*, m., Saamen, die aufgehende Saat; Saatfeld. — *vèrrig*, aus *vürri*, d. i. vorhin (Z. III, 193, 133), vorwärts, hervor. — *ibéröl*, überall, über und über.
- 19) *vullér*, voll; Z. III, 188, 33. — 20) *bistá* = *bist dá*, bist du; Z. II, 190, 4.
- 21) *sedd frû*, seid froh. — 23) *Knopfern*, plur., Knospen. — *hå's*, kann es, kann sie. — 24) *Bôln*, m., Ball, Spielball.
- II. 2. **Was einmal zu Helmbrechts geschehen ist.** — 1) *Néik'l*. Nickel. — *za san dlann*, zu seinem kleinen (Bruder). Mundartlich steht „der Kleine“, „der Grosse“ vorzugsweise für: der jüngere, der ältere Bruder oder Sohn. — 2) *Schlèá*, Schlehen. — *Fleig'l*, Flügel. — *Wos d'r Dunnor!* Ausruf der Verwunderung, des Unwillens. — *nach*, nachher, hernach, dann; Z. IV, 36. — *eig*, ich. — *Rossweib'l*, m., Rosskäfer, Mistkäfer, Scarabaeus stercorarius, Nemnich: *Pferdswibel*; *wol von waiben*, sich bewegen (weben), flattern. Z. II, 210; vgl. III, 378: *Wabbel*, Käfer, und unten, zu S. 269, 18.
2. **Der Edlendorfer Krieg.** 5) *staud*, Stadt. — 17) *befärten*, befürchten; Z. II, 556, 10. — 18) *leit*, liegt; Z. III, 326. — 22—27) Diese Strophe, neueren Ursprungs als die anderen, wird zuweilen hier eingeschaltet. — 22) *séim*, sieben. — 24) *Bummá*, Bomben. — 29) *Bög*, Bach.